

**Liedpredigt zu „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern“ (EG 16)  
von Jochen Klepper (1903-1942)**

*Matthias Casper und Peter Oestmann*

**Einleitung (Oestmann)**

Friede sei mit euch und Gnade von Gott, unserem Herrn, und von dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute sehen Sie keinen Pastor auf der Kanzel, sondern zwei Professoren der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, Matthias Casper und Peter Oestmann. Juristen und Theologen haben eine große Gemeinsamkeit: Sie beschäftigen sich mit Texten und müssen sich darauf verstehen, die Bedeutung von Texten anderen zu erklären. Deswegen freuen wir uns über die Einladung, heute mit Ihnen über den Advent nachzudenken. Advent heißt Ankunft. Aber wer kommt an, und wo kommt er an? Jesus kommt in Jerusalem an, in seiner letzten Lebenswoche zugleich am Kreuz. Das ist die Lesung für den ersten Sonntag im Advent, in der kirchlichen Tradition ebenfalls die Lesung für den Palmsonntag. Der Menschensohn wird am Ende der Zeit wiederkommen. Das ist die Botschaft des zweiten Advents. Jesus kommt am Jordan an und lässt sich von Johannes taufen. Das ist die Botschaft des dritten Advents. Gottes Wort wird Fleisch und kommt auf der Erde an. Das ist die Botschaft des Johannesevangeliums und des Liedes „Es kommt ein Schiff geladen“. Heute ist der vierte Advent, und da wollen wir fragen, was Ankunft und Advent außerdem noch bedeuten kann, jetzt ganz wenige Tage vor Weihnachten.

Hierfür wollen wir uns mit einem Adventslied beschäftigen: „Die Nacht ist vorgedrungen“. Sie finden es im Gesangbuch unter der Nr. 16. In diesem Lied ist es der Tag, auf den wir warten und dessen Ankunft nicht mehr fern ist. Was für ein Tag ist das, was bringt er mit sich?

Das Lied verbreitet eine nachdenkliche Atmosphäre, es duftet weder nach Plätzchen noch nach Glühwein. Statt von dicken roten Kerzen ist sogar davon die Rede, dass jemand zur Nacht geweint hat. In der kirchlichen Tradition war die Adventszeit eine eher ruhige Zeit, eine Bußzeit kurz vor dem Weihnachtsfest. Die biblischen Gottesbegegnungen werfen oftmals ihre Schatten nicht voraus, sondern Gottes Gegenwart bricht unvermittelt in den Alltag hinein, jedenfalls in den dazugehörigen Geschichten. Die Hirten auf dem Feld werden mitten bei ihrer Arbeit plötzlich von Gottes Ankunft überrascht. Wenn in dieser Tradition die Adventszeit eher zum Innehalten einlädt, passt unser Lied besonders gut zum Anlass. „Die Nacht ist vorgedrungen“ stammt von Jochen Klepper. Er dichtete es am 18. Dezember 1937, am Vorabend des 4. Advents. Jochen Klepper, der Verfasser, war zu diesem Zeitpunkt 34 Jahre alt. Nicht einmal fünf Jahre später würde er freiwillig aus dem Leben scheiden, er, der Pfarrerssohn, in der Zeit des Nationalsozialismus verheiratet mit einer getauften Jüdin. Im selben Jahr 1937 hatte Klepper einen großen Roman veröffentlicht über den preußischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm. Schon der Titel „Der Vater“ ruft Friedrich den Großen ins Gedächtnis. Seit 1933 hatte sich Klepper in den ersten Jahren des Dritten Reiches mit den preußischen Idealen beschäftigt. Er hatte Pflicht und Gehorsam gegen Gott als Herrschertugenden erkannt und auf diese Weise ein Gegenbild gegen den Führerkult gezeichnet. Als sein Buch erschien, ein großer Verkaufserfolg übrigens, schloss man ihn aus der Reichsschrifttumskammer aus. In diesem Jahr schrieb Klepper sein

Adventslied. Der Gedichtband kam mit einer Sondergenehmigung 1938 auf den Markt und hieß „Kyrie. Geistliche Lieder“.

Immer wieder ergreifend ist die Begegnung mit Jochen Kleppers Tagebuch. In den letzten Tagen vor seinem Freitod, gemeinsam mit seiner Frau und ihrer Tochter, sieht man hier seinen inneren Kampf. Seine letzte Vision war der segnende Christus, damit bricht der Text ab.

Dieser Mann mit seinem schweren Leben in düsterer Zeit spricht zu uns durch sein Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“. Hören wir, was er uns zu sagen hat.

### **Strophe 1 (Casper)**

*Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.*

*So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!*

*Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.*

*Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.*

Liebe Gemeinde, geht es Ihnen manchmal auch so? Sie wachen nachts auf, draußen ist es noch dunkel, aber der Morgen naht schon. Zum Aufstehen ist es eigentlich noch viel zu früh, einschlafen können Sie aber auch nicht mehr. Es kommen quälende Gedanken hoch. Wie soll ich nur die Prüfung schaffen oder morgen die Sitzung moderieren, in der ganz verschiedene Positionen aufeinandertreffen werden. Jeder will etwas von mir, allen werde ich es kaum recht machen können. Oder jemand hat noch viel existenziellere Sorgen, so wie Jochen Klepper. Soll ich jetzt aufstehen, um auf die ersten Strahlen der Sonne zu warten, oder doch lieber darauf hoffen, dass die Gedanken wieder verschwinden und ich weiterschlafen kann. Solche Erfahrungen scheint Jochen Klepper zu verarbeiten, wenn er dichtet „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.“ Klepper entscheidet sich in seinem Lied für das Aufstehen, denn er fährt fort: „So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern“. Wann haben Sie den Morgenstern das letzte Mal gesehen – also das Gestirn am Himmel, das schon vor dem Sonnenaufgang besonders hell leuchtet? Ich erinnere mich an eine Nacht, die ich als Abiturient mit einem guten Freund in einer lauen Sommernacht am Lagerfeuer verbracht habe und in der wir uns „verquatscht“ hatten. Doch irgendwann waren sowohl das Gespräch wie das Feuer erloschen und wir saßen nun schweigend da und reflektierten das Gesagte. Plötzlich spürte man in dieser Stille und Dunkelheit der Nacht etwas Licht am Horizont aufkommen und als wir dann zum Himmel schauten, sahen wir einen Stern besonders hell scheinen, im Sommer vermutlich die Venus. Ein erhebendes Gefühl.

Für Jochen Klepper hat es viele dunkle Nächte in seinem Leben gegeben. Für den sensiblen und kränkenden Studienabbrecher der Theologie ist der Morgenstern ein Sinnbild für Jesus Christus und damit für seinen Glauben. Er nimmt mit diesem Bild auf das Buch der Offenbarung Bezug, wonach Christus der wahre Morgenstern ist (Off. 21, 26). In diesem Glauben kann Klepper weiter dichten: „Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“ Dieser letzte Satz, liebe Gemeinde, ist mir besonders wertvoll und wir müssen ihn genau lesen. Dort steht eben nicht „Der Morgenstern *vertreibt* auch deine Angst und Pein.“ Nein, Klepper dichtet „*bescheinet* auch deine Angst und Pein“. Dieser Unterschied ist wichtig. Auch wenn wir die Gnade geschenkt bekommen haben, glauben zu können und dadurch, wie es bei Petrus so schön heißt, alle Sorge auf ihn werfen können (Ptr. 5, 7), bedeutet das nicht, dass nun alle Angst und Pein wie weggeblasen wäre. Der Morgenstern ist eben kein große Sturm oder ein Staubsauger, der alles verschluckt. Aber unsere Sorgen erscheinen plötzlich in einem ganz anderen Licht. Noch entscheidender ist für mich: Wenn wir unsere Sorgen betend vor Gott bringen, sind wir nicht mehr mit

ihnen allein. Das kennen wir auch, wenn wir mit anderen Menschen über unsere Ängste und Nöte sprechen. Der Volksmund weiß zu berichten: Geteiltes Leid ist halbes Leid.

So lassen Sie uns nun gemeinsam die erste Strophe singen.

## **2. Strophe (Oestmann)**

*Dem alle Engel dienen, wird nun ein Kind und Knecht.*

*Gott selber ist erschienen zur Sühne für sein Recht.*

*Wer schuldig ist auf Erden, verhüll nicht mehr sein Haupt.*

*Er soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt.*

Gemeint ist Gott. Ihm dienen alle Engel. Jochen Klepper spielt auf Psalm 97 an, der die Anbetung Gottes einfordert. Und der Hebräerbrief sagt deutlich, dass alle Engel den Sohn Gottes anbeten sollen. Dieser Sohn Gottes wird ein Kind. Das weckt die Erinnerung an die altbekannte Weihnachtsgeschichte. Man denkt an das Lukasevangelium mit dem Kind in der Krippe. Diese Anspielung ist gewollt, denn in der dritten Strophe des Liedes taucht gleich danach sogar der Stall auf. Dazu wird Matthias Casper etwas sagen.

Viel schwieriger ist der Hinweis, dass dieses Kind zugleich auch ein Knecht sein soll. Vor Augen tritt mir sofort der Gottesknecht aus dem Alten Testament. Er kommt mehrfach in den späteren Abschnitten des Jesaja-Buches vor. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“. Dann hören wir: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes. 53, 4-5). Der Gottesknecht scheint also von Gott geschlagen und gemartert zu sein. Doch Gottes sagt zugleich, dass dieser Knecht sein Ausgewählter sei, an dem er seinen Wohlgefallen habe (Jes. 52, 7).

Kind und Knecht, sogar durch einen Stabreim verklammert, gehören unauflöslich zueinander. Das Kind in der Krippe ist ohne den Gottesknecht am Kreuz nicht zu haben. Insofern kommt in der Adventszeit nicht nur Weihnachten auf uns zu, sondern die gesamte Jesusgeschichte von Anfang bis zum Ende. Es gibt ein sehr bewegendes Abendmahls Gedicht von Jochen Klepper, ein Abendmahlslied zu Weihnachten. Dort heißt es „Und über Deiner Krippe schon zeig uns Dein Kreuz, Du Menschensohn“. Das ist genau dieselbe Stimmung wie in unserem Lied die Verklammerung von Kind und Knecht.

In diesem Kind, das zugleich der gekreuzigte Gottesknecht ist, kommt Gott selbst zu uns, zur Sühne für sein Recht. Das mutet an wie eine Vorstellung aus ganz fernen Zeiten. Das Wort Sühne ist aus dem Sprachgebrauch fast verschwunden. Sühne ist eine Art Wiedergutmachung nach begangenen Unrecht, eine Art Strafverbüßung. Gott selbst büßt also die Strafe, weil die Menschen sein Recht verletzt haben. Jesus, das Kind in der Krippe und der Gottesknecht am Kreuz, ist das Opfer, um die Menschen mit Gott zu versöhnen. Und dieses Opfer bringt Gott selbst. Das ist unbequem und schwer zu ertragen. Wo ist denn der liebe Gott, wenn er Blut benötigt und seinen eigenen Sohn töten lässt? Solche Fragen stellt man sich nicht gern.

Aber darüber nachzudenken lohnt sich, da ist sich Jochen Klepper ganz sicher. Wer schuldig ist auf Erden, braucht sein Haupt nicht mehr zu verhüllen. Bedenkt man, dass jeder vor Gott Schuld auf sich lädt, gilt diese Zusage für jeden von uns. Er soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt. Ich soll also gerettet werden, wenn ich glaube, dass dieses Kind zugleich Gottes Opfer für alles Unrecht auf Erden ist, dass der Gottesknecht Jesus die endgültige Sühne zwischen Gott und den Menschen bewirkt. Deswegen dürfen wir unser Haupt wieder erheben. Das ist doppeldeutig zu verstehen, aber Klepper

meint das auch ganz wörtlich: Mit erhobenem Haupt kann man am Himmel den Stern der Gotteshuld sehen.

### **3. Strophe (Casper)**

*Die Nacht ist schon im Schwinden, macht euch zum Stalle auf!*

*Ihr sollt das Heil dort finden, das aller Zeiten Lauf*

*von Anfang an verkündet, seit eure Schuld geschah.*

*Nun hat sich euch verbündet, den Gott selbst ausersah.*

Jochen Klepper fordert uns zum Aufstehen auf, wenn wir nachts wieder einmal gegrübelt haben. Wir sollen uns aufmachen, um den Morgenstern zu suchen, der als Kindelein in einer Krippe liegt. So wie die Weisen aus dem Morgenland, denen auch ein Stern den Weg zu Krippe deutete.

Sie mögen jetzt denken, das ist doch reichlich naiv. Die Geschichte mit der Krippe ist doch schon über 2000 Jahre her. Auch wissen wir nicht, ob sie sich überhaupt so zugetragen hat. Die Krippe wird schließlich nur in einem der vier Evangelien, Peter Oestmann erwähnte es, nämlich bei Lukas erwähnt. Aber darum, ob Jesus als Neugeborenes wirklich in eine Krippe gebettet wurde, geht es Klepper nicht. Wie wir bereits gehört haben, ist die Adventszeit neben der Passionszeit die zweite wichtige Vorbereitungs- und Bußzeit im Kirchenjahr. Indem wir uns zur Krippe aufmachen sollen, fordert Klepper uns auf, umzukehren. Neu anzufangen, wenn wir uns mal wieder so richtig verrannt oder Schuld auf uns geladen haben. Buße heißt eben nicht, fünfmal den Rosenkranz beten und gut ist. Ich räume offen ein, Buße ist für mich ein ebenso schwieriges Kapitel, wie es Peter Oestmann mit der Sühne ging. Aber wenn ich dem Gedanken der Buße etwas abgewinnen kann, dann, dass wir über unsere Fehler reflektieren können, um anschließend neu anzufangen. Dies kann oft auch bedeuten, unsere Ziele neu zu justieren oder aber auch trotz zu erwartender Schwierigkeiten auf ein für richtig erachtetes Ziel unbeirrt zuzugehen. „Nun hat sich euch verbündet, den Gott selbst ausersah.“ schreibt Klepper in der dritten Strophe. Die zentrale Botschaft lautet für mich: Wenn wir neu anfangen, sollen wir das Kind in der Krippe in den Blick nehmen. Gott schickt uns keinen König, keine gelehrte weise alte Frau oder einen omnipotenten Macher, der mit entblößtem Oberkörper angeln geht oder Bären zähmt. Nein, er schickt uns ein wehrloses, schutzbedürftiges Kind, das erst noch heranwachsen muss. Darin liegt ein Versprechen: Gott wird nicht nur dieses Kind auf seinem Weg zum Erwachsenen begleiten, sondern auch uns. Denn das ist die zentrale Botschaft des Neuen Testaments, dass Gott mit uns durch die Geburt seines Sohnes einen neuen Bund eingegangen ist. Vielleicht hilft es, wenn wir uns nochmals darauf besinnen, dass es in allen vier Evangelien Johannes der Täufer ist, der das Kommen Jesu ankündigt. Bei Lukas lesen wir über Johannes (LK 3, 4b-6): „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden, und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.“ Gott kommt uns in Jesus also immer wieder entgegen - auf gerader Bahn. Da unsere Wege aber oft verschlungen sind und uns bisweilen auch in die Irre führen, müssen wir auch bereit sein, auf ihn zuzugehen. Dazu müssen wir uns aufmachen und bisweilen zunächst auch umkehren, dann wird auch unser Weg eben und gerade.

So lasst uns nun gemeinsam Strophen 2 und 3 singen.

#### **4. Strophe (Oestmann)**

*Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.  
Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.  
Beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr,  
von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.*

Das Kind in der Krippe, von dem Matthias Casper im Zusammenhang mit der dritten Strophe gerade sprach, ist im vierten Liedvers nicht mehr gegenwärtig. Das Adventslied von Jochen Klepper verheißt uns keine heile Welt. Leid und Schuld werden nicht verschwinden. Dieser Wahrheit schaut der Dichter offen ins Gesicht. Viel gemüthlicher wäre es, sich selbst einzulullen. Aber die Kirche soll nicht lügen, und Jochen Klepper lügt uns nicht an. Das Leben auf der Erde geht noch so manche Nacht weiter. Und dazu gehören nun einmal alle Tiefen. Aber in die irdische Nacht scheint das göttliche Licht hinein. Hier wechselt Jochen Klepper den Blickwinkel und schwenkt vom Lukas- auf das Matthäusevangelium um. Nicht mehr die Krippe und der Stall spielen jetzt eine Rolle, sondern der Stern. Der Stern wandert nicht länger mit den Weisen aus dem Morgenland, sondern mit jedem von uns. Die Strahlen und das Licht des Sterns überbrücken die Jahrtausende und beleuchten unser dunkles Dasein. Sie sollen ein Zeichen sein für Gottes Huld. Das passt zur Weihnachtsgeschichte bei Matthäus. Da geht es nicht um die Armut im Stall, sondern um die Ankunft eines Königs. Ein Herrscher kann Huld erweisen und sich huldigen lassen. Der Stern steht also für die Majestät Gottes. Diese Herrschaft durchbricht das Dunkel und die Zeiten und beglänzt uns. Darin steckt auch ein zutiefst lutherischer Gedanke: Das Licht bescheint uns einfach nur so, weil von der Lichtquelle so viel Glanz ausgeht. Wir strahlen nicht von selbst, wir müssen auch keine große Leistung erbringen, damit wir angeleuchtet werden. Es genügt, dass wir vorher im Dunkeln getappt sind. Dann werden wir erhellt. Gott ist es, der mit seinem Licht auf uns zukommt. Das ist genau die Ankunft, von der die Adventszeit neben so vielen verschiedenen Bezügen ebenfalls spricht.

Das Licht ist bei Jochen Klepper zugleich symbolisch gemeint. Es steht für die Rettung des einzelnen durch Gott. Gleich zweimal taucht die Rettung in diesem Lied auf, sie besitzt also entscheidende Bedeutung für das Verständnis des Weihnachtsgeschehens. Die Rettung kommt von Gott, ganz poetisch von seinem Angesicht. Da denke ich an Mose, der Gottes Angesicht sehen wollte, oder an das sanfte Säuseln bei Elia, wenn der Herr vorübergeht. Jedenfalls wendet Gott sein Gesicht den Menschen zu. Mit dem Weihnachtsfest kommt Gott auf uns zu. Der Abstand zwischen Gott in seinem Lichtglanz und den Menschen in ihrem alltäglichen Dunkel ist aufgehoben, wenn die Strahlen des göttlichen Lichtes jeden einzelnen erreichen.

Das ist eine Art von Ankunft, auf die man sich im Advent freuen soll.

#### **5. Strophe (Casper)**

*Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.  
Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.  
Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht.  
Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.*

Mit der fünften Strophe, liebe Gemeinde, habe ich so meine Schwierigkeiten. Eingängig und leicht nachvollziehbar ist für mich nur der erste Satz „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.“ Aber dann kommen für mich widersprüchliche Sätze wie „Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.“ Die Welt richten als Belohnung? Auch den Schlusssatz „Wer hier dem Sohn vertrauet, kommt dort aus

dem Gericht“ kann ich nicht wirklich voll Überzeugung singen, da schwingt für mich zu viel endzeitliches bzw. jüngstes Gericht mit. Mir ist zwar durchaus bewusst, dass wir in der Adventszeit nicht nur auf das Kommen Jesu Christi als Kind in der Krippe, sondern auch auf seine Wiederkehr am Ende der Welt warten. Dies ist schließlich – Peter Oestmann hat es eingangs erwähnt – die zentrale Botschaft der biblischen Texte am zweiten Adventssonntag. Deshalb wird unser Lied auch regelmäßig am 2. und nicht am 4. Advent gesungen. Und ich verstehe auch, dass Klepper in der fünften Strophe die Botschaft des Gottesknechts aus der zweiten Strophe aufgreift. Peter Oestmann hatte dies wie folgt auf den Punkt gebracht: „Das Kind ist ohne den Gottesknecht am Kreuz nicht zu haben“. Manche bringen dies in der Plattitüde „Krippe und Kreuz seien aus demselben Holz geschnitzt“ zum Ausdruck. Auch wenn es tröstlich sein mag, dass Christus bei seiner Wiederkehr am Ende der Zeit alles neu machen wird und dann keine Nacht auf Menschenschuld mehr fallen wird, bleibt in mir ein Fremdsein mit dieser endzeitlichen Sichtweise.

Vielleicht können wir uns der Schlusstrophe aber ganz anders nähern, wenn wir uns noch einmal vor Augen führen, dass das Lied von der Nacht handelt. Jochen Klepper hat in seinem Leben zwei Seiten der Nacht kennengelernt. Die Nacht als etwas Dämonisches, in der er – wie viele von uns – Anfechtungen, Angst und Pein erlebt hat. Aber es hat für ihn auch immer wieder Nächte mit einer besonderen Gottesnähe gegeben. Wenn Klepper dichtet: „*Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht.*“, nimmt er damit nicht nur (wie auch schon in der dritten Strophe) auf die Schöpfungsgeschichte Bezug, sondern vergewissert sich abermals, dass Gott uns auch in tiefster Finsternis nicht verlässt. Selbst dann nicht, wenn wir so ziemlich alles falsch gemacht haben oder die Welt um uns her aus den Fugen zu geraten droht. Der Morgenstern, so haben wir schon in der ersten Strophe gehört, bescheint auch unsere Angst und Pein und beglänzt uns, so die vierte Strophe, ohne unser Zutun. Daran knüpft der für mich zentrale erste Satz der fünften Strophe an. Mit der Aussage, dass Gott im Dunkel wohnen will, ist nicht etwa gemeint, dass Gott etwas zu verbergen hat oder das Dunkel für sich vorzieht, auch wenn er uns nie sein Angesicht zeigt. Klepper will uns vielmehr sagen, dass Gott auch in unser ganz persönliches Dunkel kommt und dort mit uns wohnen will, wodurch er unser Dunkel erhellt. Nicht, indem er einfach auf den Schalter drückt und ein grelles Licht nach dem Motto „alles ist wieder gut“ aufflammen lässt. Darin, dass wir jederzeit mit ihm sprechen und ihm unsere Sorgen anvertrauen können, liegt das große Versprechen. Das ist es, was unser Dunkel erhellt. Es leuchtet mal mehr, mal weniger hell, wie das Flackern einer Kerze. Dies liebe Gemeinde ist für mich eine zentrale Botschaft der Adventszeit. Die Losung für das kommende Jahr 2022 bringt dies wunderbar auf den Punkt: „Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ (Joh. 6, 37).

Dass diese Gewissheit für Jochen Klepper nicht nur eine Floskel war, zeigt sich in seinem letzten Tagebucheintrag, kurz bevor er sich mit seiner Frau und einer deren Töchter das Leben nahm, da er aus dieser tiefsten Nacht der drohenden Deportation nach Auschwitz keinen anderen Ausweg mehr sah: „Wir gehen heute Nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben.“

Wie dankbar können wir sein, in einer anderen Zeit leben zu dürfen, die zwar mit der andauernden Pandemie auch viel Dunkel und Angst bereithält, aber unsere Sorgen doch in einem viel helleren Licht erscheinen lassen, da wir keine Entscheidungen wie Jochen Klepper treffen müssen.

So lasst uns nun nach dem Kanzelsegnen in dem Vertrauen, dass wir all unsere Sorgen auf ihn werfen dürfen und er unser Dunkel erhellt, Strophen 4 und 5 singen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
Amen.